

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Von stillen Winkeln einer Stadt**

**Müßle, Otto**

**Karlsruhe, 1930**

Unser Gymnasium

[urn:nbn:de:bsz:31-51019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-51019)

## Unser Gymnasium

Quid sit futurum cras, fuge quaerere“ — doch nach dem zu fragen, was gestern war, wirst du uns, lieber alter Horatius, erlauben? Denn es drängt uns darnach, die vergangenen Zeiten zu erforschen und Geschick und Geschichte dessen, was uns verwandt und lieb ist, kennen zu lernen.

Schreiten wir auf den alten ausgetretenen Sandsteinfließen im heutigen Gymnasiumbau, so möchten wir glauben, unzählige Generationen hätten sie schon betreten, wären wissensdurstig in den heiligen Räumen gesessen, um aus dem Quell klassischer Tradition zu schöpfen. Und doch schrumpfen bei näherer Betrachtung die Jahrzehnte zusammen, uns gleichzeitig aus der Fülle des „multa“ ein „multum“ gewährend.

Wir sehen im grauen Nebel der Vergangenheit, im Sommer des Jahres 1721, das „Athenäum“ entstehen, eine zweiklassige Schule und Vorläuferin des Gymnasiums, die zunächst in einem Miets Hause untergebracht wird, im „Waldhorn“, das dem Wirt und ersten Karlsruher Bürgermeister Sembach gehört. Präzeptor Steinlein und Professor Malsch beginnen mit 45 Schülern den humanistischen Unterricht, jenen fortsetzend, der in Durlach infolge der Verlegung der Residenz eingeschränkt werden mußte. Nach drei Jahren wird die Schule verlegt und erhält ein neues Gebäude an der Nord-Ost-Ecke des heutigen Marktplatzes.

Mit Ehrfurcht gedenkt der Chronist des ersten „Rektors“ und Leiters des Gymnasiums, Philipp Jakob Bürklin. Von ihm strahlt eine illustre Reihe von glänzenden Namen, idealer, wissenstüchtiger Pädagogen und Philologen aus, die im Laufe der Geschichte des Gymnasiums durch Malsch, Kärcher, Hebel, Wendt, Häußner und Karle gekennzeichnet sind.

Die „*Studiosi*“ der obersten Klasse des „*Gymnasium Publicum*“ nahmen, ihrem Lehrplan nach, eine Mittelstellung zwischen Gymnasiasten und Hochschülern ein. Sie durften einen Degen tragen, sollten ihn aber nicht in die Schule oder gar in die Kirche mitnehmen. Außerdem pflegten sie sich durch Abzeichen an der Kleidung, durch einen mit Goldschnur eingefassten violetten Samtkragen und dergleichen von den anderen Bürgersöhnen zu unterscheiden, eine Mode, die dann allen Klassen vorgeschrieben wurde. Später kam man von dieser Art Uniformierung ab, und die Klassenmütze ist das Einzige, was in einigen heutigen Mittelschulen davon übrig geblieben ist. Als ein gutes Zeichen für das Betragen der Schüler möge die Tatsache angesehen werden, daß erst im Jahre 1753 ein Karzer errichtet worden ist. Doch wurde vom Züchtigungsrecht mit Rute und Stock, nicht nur gegen Schüler der unteren Klassen, fleißig Gebrauch gemacht.

Ob diese pädagogische Nachhilfe mehr für Faulheit als für Unartigkeiten angewandt wurde, dürfte vom Chronisten nur schwer festgestellt werden. Es scheint ihm aber eher für verhältnismäßig schlechte Leistungen geschehen zu sein, wenn man bedenkt, daß das Hauptfach des humanistischen Gymnasiums, die lateinische Sprache, bis zur vollständigen Beherrschung in Wort und Schrift gelehrt wurde. Tröstet euch also, mühsam lernende Tertianer und Sekundaner, wenn ihr die Regeln der „*consecutio temporum*“ oder den bösen römischen Kalender nicht gleich kapiert, oder wenn euer unmusikalisches Ohr dem eleganten Rhythmus Virgils und Ovids gegenüber hartnäckig versagt. Skandiert und seid froh, daß nicht ein choleraischer Präzeptor die Hexameter auf euren Rücken „skandiert“! Aber glücklich müßt ihr dennoch eure degentragenden Vorgänger schätzen, wenn ihr erfahret, daß Rechnen dem Privatunterricht überlassen wurde und die ominöse Mathe-

matik sich nur bescheiden hervorwagen durfte. Wieviel Sorgen mögen ihnen wohl erspart geblieben sein! Dagegen trat das Hebräische stark in den Vordergrund, und auch Griechisch wurde fleißig getrieben. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Lehrplan allmählich erweitert und Deutsche Literatur und Zeichenunterricht eingeführt. Schließlich kamen auch Französisch als Pflichtfach und Englisch als wahlfreier Unterricht zur Geltung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Zahl der lateinischen und griechischen Stunden vermindert, dafür aber auf Mathematik und Deutsche Literaturgeschichte größerer Nachdruck gelegt. Was Turnen und Spielen anbelangt, so kannte man ursprünglich solche Dinge nicht. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahmen einige Schüler am Privatunterricht teil, und als Turnen in den Lehrplan aufgenommen wurde, geschah dies zunächst als Freifach. Im Sommer wurde bei guter Witterung im Freien geturnt, aber viel wird es nicht gewesen sein. Schließlich brachte der Begründer des modernen Turnunterrichts, Maul, das Turnen auf den Stand, den es verdient, und den in neuerer Zeit Turninspektor Leonhard und sein Nachfolger Eichler beibehalten und ausgebaut haben. Jahrzehnte kamen und gingen. Außere Geschehnisse, vor allem kriegerische Ereignisse, konnten auch am Gymnasium nicht spurlos vorübergehen. Es gab Zeiten, wie während des Aufstandes 1849, wo in den obersten Klassen kaum die Hälfte der Schüler anwesend war. Wer denkt da nicht an die letztvergangenen Kriegsjahre und an die Lücken, die in den Primen manchmal zur Auflösung der Klassen geführt haben? Indessen wurde das alte Holzgebäude am Marktplatz baufällig und seine Räume erschienen immer unzulänglicher, so daß ein Neubau bei der Stadtkirche bezogen werden mußte. Das Gebäude wurde endgültig im Jahre 1824 mit Nord- und Südflügel dem Unterricht über-

geben. Doch war die Lage dieses Hauses aus vielen Gründen recht ungünstig. Vor allem scheint der unruhige Markt betrieb mit seinen feilschenden überlauten Verkäuferinnen den Unterricht sehr beeinträchtigt zu haben. Schon vor Ausbruch des Krieges 1870 hatte man daher in einer weniger verkehrsbelebten Gegend einen Platz für die Errichtung eines Neubaus ausgesucht, und zwar „außerhalb der Stadt“, an der heutigen Stelle, Bismarkstraße Nr. 8. Im Jahre 1874 wurde das neue Gebäude bezogen und am 3. Oktober feierlich eingeweiht.

Gymnasium. Wie oft wurde sein Name geändert, wie verschieden und doch immer gleich inhaltsreich klangen die Benennungen „Gymnasium Illustre“, „Caroli-Hesyschaeum“, „Lyzeum“. Wie sein Name auch immer heißen mochte, die Worte, die bei der feierlichen Einweihung im Jahre 1874 von Minister Jolly gesprochen wurden, sind unabhängig von äußeren Namen und Klang. Sie enthalten das ganze humanistische Programm, heilige Tradition und höchste Pflichtauffassung: „Das Gymnasium gewährt eine populäre Uebersicht über die wichtigsten Wissensgebiete, übt den sich entwickelnden jugendlichen Verstand durch die scharfen Aufgaben der Mathematik, es gewährt ihm und zugleich der ganzen Seele durch das grammatische Studium und die Einführung in die alte klassische Literatur die förderndste und köstlichste Nahrung, welche nach aller menschlicher Erfahrung für die Entwicklung der edelsten Kräfte gefunden werden kann. Das Gymnasium ist nach Zweck und Bestimmung recht eigentlich die Pflanzstätte der Idealität, und weil der Staat ohne Pflege des Idealen in dem Menschen verkümmern müßte, widmet er diesen Anstalten seine vollste Fürsorge, sieht in ihrem Gedeihen seine Zwecke und sich selbst unmittelbar gefördert, freut sich ihres inneren und ihres äußeren Wohlergehens.“